

Die Lesepredigt

7. SONNTAG NACH TRINITATIS

19.7.2026

TEXT: HEBR 13,1-3

I.

Lisa deckt den Gartentisch ein. Er steht etwas abseits, schattig, bunte Tischdecke. Zehn Teller, sie zögert einen Moment. Ob Jana, die 17jährige Tochter, wirklich noch mit ihrer Familie mitkommt? Es ist Sonntagabend. Haben da nicht junge Leute etwas anderes vor? Frau Meier hatte nichts gesagt. Aber, gesteht sich Lisa ein, offen gefragt hat sie selbst nicht. Also bleibt sie bei zehn Personen. Familie Meier zu fünft, Ehepaar Schnabel, die beiden Auszubildenden aus der WG und sie selbst. Silvester hatte sie dieses kleine Projekt in das Leben gerufen. Es war so herrlich, zufällig trafen sie sich um Mitternacht alle unten auf der Straße, stießen miteinander an, schauten den bunten Raketen am Himmel zu, dem fröhlichen Treiben auf der Straße. Eine beschwingte Atmosphäre. Dabei stellte Lisa fest, dass sie die Bewohner des Hauses gar nicht richtig kannte. Den anderen ging es nicht sehr viel anders. Man traf sich auf der Treppe, hielt sich mal gegenseitig die Tür auf, fragte nach Blumengießen während des Urlaubs – aber sonst? Draußen in der kalten Silvesternacht gab ein Wort das andere. Bis sie vorschlug, jeden Monat in wechselnden Besetzungen einander einzuladen und miteinander zu essen. Jetzt war sie dran und sie freute sich über ihre Idee. Bislang waren es immer wundervolle Abende gewesen. Als hätte sie den Nerv der Hausbewohner getroffen.

II.

Doch als sie jetzt mit dem Teller in der Hand zögerte, merkte sie, dass da doch etwas mehr in ihr zögerte. Eine seltsame Mischung, die sie da jetzt eingeladen hatte: Die Familie mit Kindern, das ältere Ehepaar, die beiden Auszubildenden und sie selbst. Was könnte das sein, das diese zehn Menschen für diesen Abend verbindet, sie untereinander

öffnet so dass sie alle von diesem Abend bereichert wieder zurück in ihre Wohnung gehen? Lisa sieht vor ihrem inneren Auge diese so verschiedenen Menschen und schiebt die Frage beiseite. Der Abend im März, als sie zusammen mit einer anderen Familie bei dem queeren Paar eingeladen war, ist ihr noch in guter Erinnerung. Das Paar hatte den Tisch so feierlich eingedeckt, dass klar war: Hier schwingt noch etwas Anderes mit. Und tatsächlich, Elena und Hanna erzählten, dass sie genau vor fünf Jahren geheiratet hätten. In der Corona-Zeit. Da ging gar nichts. Aber sie wollten das Datum, sie hatten sich schließlich an dem Tag vor genau fünf Jahren kennengelernt. Und jetzt ist zehnjähriges – oder fünfjähriges. Wie man es nimmt, lachte Elena. Und den Tag wollen wir jetzt feiern. Nicht zu zweit, Kontaktbeschränkungen hatten wir bei der Hochzeit – das reicht fürs Leben, stöhnt Hanna. Spaziergang und Mitnahme-Essen aus dem Restaurant als Highlight des Tages. Jetzt freuen wir uns jedes Jahr, wenn wir das irgendwie mit anderen zusammen nachholen können. Die beiden hatten ein echtes Drei-Gänge-Menü vorbereitet. Sie steckten mit ihrer Freude aneinander alle an und es wurde ein langer und vergnüglicher Abend. Am Ende sagte Hanna, dass sie jedes Jahr bei solch einem gemeinsamen Nachfeiern ihrer Hochzeit mehr begreife, dass sie verheiratet seien. Alleine, an dem Abend zu zweit, hätten sie ihre Ringe anschaut, und sich doch tatsächlich gefragt, was den Unterschied mache. Jetzt verstehe sie. Und ja, vor fünf Jahren fühlten sie sich noch fremd im Haus, da hätten sie uns nicht eingeladen. Aber jetzt kommen sie doch langsam an und hätten sich gefreut, gemeinsam zumindest eine Art Hochzeitsmahl feiern zu können.

III.

Ja, denkt Lisa, das war wirklich ein besonderer Abend. Als wäre da in allen die Sehnsucht nach Geselligkeit, nach Austausch, leckerem Essen, die in den Corona-Jahren so schmerzlich auf der Strecke geblieben war, nach oben gespült worden. Vielleicht dem einen oder der anderen gar nicht so bewusst und schon gar nicht ausgesprochen, doch an diesem Abend wurde sie auf unerklärliche Weise gestillt. Sie seufzt. Heute war sie die Gastgeberin und bei aller Vorfreude, die Verantwortung lag ihr doch auch ein wenig schwer im Magen. Frau

Meier hatte gesagt, dass Mira, die fünfzehnjährige Tochter, vegan isst. Es war gar nicht so schwer, nach dem sie sich einmal durchgerungen hatte, tatsächlich im Internet zu suchen. Sie fand seitenweise leckere und leicht zuzubereitende Gerichte. Aber für sie war es eben doch eine Umstellung. Das Suchen vorher, der Extra-Einkauf, dann fand sie Seitan (ein veganes Fleisch-Ersatzmittel) nicht sofort, musste in zwei Läden gehen – und jetzt der angebrochene Liter Hafermilch. Vom Seitan ganz zu schweigen. Es ist ja richtig, dass jede und jeder nach seinem Geschmack satt werden kann – aber hat nicht auch Rücksicht auf den Gastgeber auch seine Berechtigung? Früher, dachte sie, wurde gegessen, was auf den Tisch kam. Aber, ja, mit ihrer Mutter schloss sie trotzdem die Verabredung, dass es Milchreis nur gibt, wenn sie selbst später aus der Schule kommt und noch genügend Kartoffeln vom Vortag übriggeblieben sind, damit sie sich Bratkartoffeln machen kann. Lisa lächelt in sich rein, sich selbst ertappt. Und jetzt, wenn sie ehrlich zu sich selbst ist: Auf die veganen Grillwürstchen, selbst gemacht, ist sie doch sehr gespannt.

IV.

Lisa bemerkt: Jeder Gast bringt ja etwas aus seinem Leben mit und teilt es mit den anderen, die mit zu Gast sind. Sie denkt noch mit gewissem Schrecken an Marlene, die an solch einem Abend von dem Besuch bei ihrer Freundin im Gefängnis erzählt hat. Den Ausweis musste sie abgeben, ihr wurde ein Besucherschild ausgehändigt, das sie an der Kleidung gut sichtbar zu tragen hatte, die Durchsuchung. Nichts durfte sie mitnehmen in den Gesprächsraum, nur ihre Kleidung, ein Taschentuch, die Besuchserlaubnis und Münzgeld für den Automaten. Sie fühlte sich beschämt. Als wäre sie nicht sie selbst, ohne Ausweis, ohne Identität, ohne das, was auch alles zu ihr gehört. Und beschränkt darauf, ihre Freundschaft nur durch den auch für die Freundin sichtbaren Kauf von Getränken und Süßigkeiten aus dem bereitstehenden Automaten zu bezeugen. Wo sie sich doch sonst mit Torte Backen fast gegenseitig überboten. Weil es Spaß machte, die Sticheleien zwischendurch, das gemeinsame sich durch die Torte futtern, viel mehr als eigentlich gesund. Aber genau das machte die Nachmittage so einzigartig. Jetzt so einen abgepackten Schokoriegel

essen zu müssen. Dass bei den beiden vor lauter Beklemmung und Beschämung und fehlender Gemeinschaft keine Verbundenheit aufkam, übertrug sich durch Marlenes Erzählen auf die ganze Gemeinschaft.

V.

Anders war es hingegen bei Klaus. Er hatte sich so viel Mühe mit seinem Abend gemacht. Aber sie bekam das Essen kaum hinunter. Kümmel – er schmeckt ihr einfach nicht und ihrem Gedärm tut er auch überhaupt nicht gut. Doch sie mag Klaus, er ist so witzig. So aß sie dann doch. Sogar recht viel. Sie wollte dazugehören, sich nicht die Blöße geben, nicht außen vor sein. Alle aßen so, als schmeckte es in Gesellschaft noch mehr (und offensichtlich in seiner erst recht). Aber ja, sie wollte ehrlich gesagt auch von ihm gemocht werden. Da wollte sie nicht richtig aufrecht sein und ihn womöglich verletzen. Lässt sich vielleicht ja später noch mal in einer unverfänglicheren Situation klarstellen, ihre Abneigung gegen Kümmel. Redete sie sich nachts ein, als das Bauchgrummeln nicht enden wollte. Mit Abstand denkt sie heute, wie komisch der Mensch ist. Welch unbewussten Prozesse beim gemeinsamen Essen ablaufen: Sich über das Essen einschmeicheln wollen, zulangen, weil man vom Gegenüber akzeptiert werden möchte.

VI.

Ja, denkt Lisa jetzt, während sie Löffel und Schälchen für den Nachtschisch holt, vielleicht hat das der Schreiber des Hebräerbriefes im Hinterkopf gehabt, als er die christliche Gemeinde so eindringlich ermahnte, Gastfreundschaft zu halten. Weil das gemeinsame Essen die Menschen zusammenbindet und zusammenhält. Und weil man beim gemeinsamen Essen unbewusst die Vorbilder nachahmt. Der Hebräerbrief liest sich ja als Aufruf zur Nachahmung Christi. Auch wenn damit sicher nicht sein Ruf als Fresser und Weinsäufer gemeint ist, wie es im Lukas-Evangelium über ihn heißt. Aber doch als einer, dem Essen und Trinken und Sattwerden aller wichtig war. Und das über alle Grenzen hinweg. Fünf Brote und zwei Fische reichen für 5000 Menschen, wenn für Jesus mit dem gemeinsamen Essen schon das Reich Gottes anbricht. Darum die Ermahnung, die Gastfreundschaft als christliche Gemeinde nicht zu vergessen. Und in der Bruderliebe

zu bleiben. Und die Gefangenen und Misshandelten in den Blick zu nehmen. Ja, denkt Lisa, ich bin im Alltag manchmal so mit mir selbst beschäftigt und werde darüber manchmal so müde und matt – da muss ich in der Tat dazu ermahnt werden. Mir das vornehmen. Gründe, gerade auch beim gemeinsamen Essen Trennlinien zu ziehen, gibt es ja leider genug. Das habe ich beim Erinnern gerade noch einmal nacherlebt. Und vermutlich sitzt solch ein Ausschluss vom gemeinsamen Essen auch tiefer als eine andere Form von Ablehnung. Gerade darum bin ich froh, dass wir hier im Haus die spinnerte Idee von Silvester weiterführen. Und uns gegenseitig zum Essen einladen. Und uns gegenseitig spüren lassen, dass wir selbst mehr sind, dass das Leben mehr ist als unsere eigene kleine Welt. Vorgeschmack des Himmels. Warum, fragt Lisa sich jetzt, diese Erfahrungen der gegenseitigen Gemeinschaft beim Essen nicht auch weiter ausweiten?

Amen.

WAHRNEHMUNGEN AUF DEM WEG ZUR PREDIGT | HEBR 13,1-3

Der 7. Sonntag nach Trinitatis fällt in den meisten Bundesländern mehr oder weniger mitten in die Sommerferien. Einige Gemeinden werden eine so genannte »Sommerkirche« anbieten mit Gottesdiensten in der Region. Das bietet gerade mit dem Oberthema »Gäste Gottes sein« (Liederkompass) vielfältige Gestaltungsmöglichkeiten: Gemeinsam Essen, Mitbring-Büffett und eine andere Form von Tischabendmahl ließen sich bei entsprechender Vorbereitung organisieren. Gleichzeitig bietet die Zäsur der Sommerzeit auch die Möglichkeit der Einkehr und der inneren (Neu-)Ausrichtung: Das erste halbe Jahr ist um – vielleicht fragt sich der eine oder die andere in diesen Tagen: Will ich so weiter leben, was will ich vielleicht auch ändern? Der Eingangspsalms 107 bringt die angedeuteten Themen zur Sprache: Die Neuausrichtung durch Gott, das Zusammenkommen aus verschiedenen Richtungen und Tischgemeinschaft im Angesicht Gottes.

Mit den Ermahnungen aus Hebräer 13,1-3 tue ich mich hingegen schwerer. Sie stehen sehr erratisch da, sind kurz und bündig formu-

liert, folgen Schlag auf Schlag, ohne Einleitung und ohne Abschluss und inhaltlich nicht unbedingt logisch aufeinander aufbauend – mir fehlt die Zeit, ihnen beim Hören im Einzelnen nachzugehen. Exegetisch führen diese und weitere Beobachtungen zu Überlegungen, ob und inwieweit das Kapitel Hebräer 13 überhaupt mit den vorangegangenen Kapiteln innerlich wie äußerlich zusammenhängt. Doch es gibt zahlreiche inhaltliche Bezüge zwischen den einzelnen Ermahnungen in den Kapiteln 1-12 und 13: Sie richten sich an Christen, die durch dieses Schreiben ermutigt werden zu Christus gemäßem Verhalten. Vermutlich durch soziale Stigmatisierung seitens der nicht-christlichen Gesellschaft und durch innere »Ermüdungserscheinungen« (Hebr 12,12) scheint das christliche Leben nicht mehr mit der erfordernten Konsequenz gelebt zu werden. Die Hinweise auf die christliche Lehre und insbesondere die Verheißungen und die Zusagen Gottes sollen die Hörer ermutigen, den einst begonnenen christlichen Lebenswandel wieder aufzunehmen und an ihm festzuhalten. Schlüssig bezieht sich die erste Ermahnung einleitend auf die Bruderliebe (philadelphia), die bleibe. Ob sich aus dieser Ermahnung etwas über den Zustand des gemeindlichen Miteinanders schließen lässt, ist strittig. Klar ist jedoch, dass diese Ermahnung in einem binnenchristlichen Horizont zu verstehen ist, insofern Christen als Geschwister Jesu (Hebr 2,11) gelten. Dann dürften auch die Ermahnungen der nächsten beiden Verse zunächst binnenchristlich zu verstehen sein: Gastfreundschaft (philoxenia) gilt in der Antike weithin als besondere Tugend. Sie darf auf keinen Fall vergessen werden und bezieht sich auf das Gewähren von Nahrung, Unterkunft und allem, was das Haus bietet. Sie soll selbstlos und unabsichtlich gewährt werden; eher »zufällig« ereignet sich eine vom Himmel gesegnete Begegnung. Besonderen Gedenkens wert sind Gefangene und Misshandelte: Sie bedürfen der Erinnerung und vor allem der solidarischen Fürsorge. Die Zeit der Verfolgung ist wohlmöglich noch nicht gänzlich ausgestanden: Da ist es unfair, sich nicht um die zu kümmern, die als Geschwister im »selben« Leib leiden.

Die Predigt versucht in erzählender Form die Ermahnungen des Hebräerbriefes zu entschleunigen, die verschiedenen Aspekte gemeinschaftlichen Essens transparent zu machen und sie so in das Licht des

Predigttextes und der biblischen Zeugnisse zu stellen, dass daraus Ermutigung für gemeindliches Handeln erwächst.

LITURGISCHE VORSCHLÄGE

Tagesgebet: Lebendiger Gott, Du willst uns mit Deinem Wort zu solidarischem Handeln ermutigen. Darum bitten wir Dich: Schenke uns Nahrung für Leib und Seele, stärke uns durch Dein Wort und durch die Gemeinschaft untereinander. Damit die Liebe unter uns wachse und wir sie gerne weitergeben.

Amen.

Fürbitten: Lebendiger Gott, Du willst uns Brot des Lebens und lebendiges Wasser sein. Und mit Deinem Wort willst Du uns zu solidarischem Handeln ermutigen. Aber manchmal sind wir einfach müde und unsere Kräfte matt.

Daher bitten wir Dich: Für uns, dass uns Dein Wort aufrichte und die Gemeinschaft unter uns uns trage durch alle Anfechtungen hindurch.

Wir bitten Dich für alle, die Zweifeln und mit ihrem Schicksal hadern, dass sie nicht aufgeben, nach Dir zu suchen und nach dem, was sie stärkt.

Wir bitten für alle, die sich mit Gastfreundschaft schwer tun, dass sie spüren, wie Du ihr Tun segnest.

Wir bitten Dich für alle, die gefangen und misshandelt sind, stehe ihnen bei, mache ihnen ihr Leiden erträglich, beende Macht und Machtmissbrauch und lass Menschen ihnen fürsorgend zugewandt bleiben.

Wir bitten Dich für alle Kirchen, die mit Bedeutungsverlust und Stigmatisierung zu kämpfen haben. Stehe allen bei, die ihre Stimme erheben, schenke die richtigen Worte und Zeichen aufrichtigen Einsatzes für die Gesellschaft.

Wir bitten Dich für uns alle, dass wir uns nicht zurückziehen in uns selbst, sondern verantwortungsvoll Deine Welt gestalten.

Amen.

Eingangslied: Herr, die Erde ist gesegnet. 512.

Wochenlied: Nun lasst uns Gott, dem Herren. 320.

Oder: Brich dem Hungrigen dein Brot. 418.

Predigtlied: Lass die Wurzel unsres Handelns. 417.

Epistel-Lesung: Apg 2,41-47.

Evangelien-Lesung: Joh 6,30-35.

Liturgische Farbe: grün.

Verfasserin: Pastorin Dr. Christiane-B. Julius, Brandweg 38, 38518
Gifhorn, E-Mail: christiane.julius@evlka.de